

China: Menschen, Macht und Widersprüche



„China“ ist in aller Munde und in vielen Schlagzeilen ...

China ist auf die Weltbühne zurückgekehrt. Wirtschaftliche Erfolge, große Veränderungen und weltweit wachsender Einfluss rufen Bewunderung aber auch Ängste hervor. Aber China ist ein Land voller Widersprüche:

- Moderne, reiche Millionen-Städte auf der einen, Regionen mit großer Armut auf der anderen Seite.
- China ist einer der größten Klimasünder und gleichzeitig Vorreiter in der Anwendung erneuerbarer Energien.
- Wachsende individuelle Freiheiten gehen mit begrenzter Presse- und Informationsfreiheit einher.

... und hat zunehmenden Einfluß auf unser Leben

- Ihr Handy kommt mit großer Wahrscheinlichkeit aus China.
- Ebenso das Spielzeug oder die Kleidung für Ihre Kinder.

Diese Ausstellung will Ihnen

- Eindrücke über diese Widersprüche vermitteln.
- Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen näher bringen.

Vor allem will diese Ausstellung Impulse geben, sich eine eigene Meinung zu bilden. Davon wird mit abhängen, ob Feindbilder unser Verhältnis zu China bestimmen – oder die Zusammenarbeit von Menschen für weltweite soziale und ökologische Gerechtigkeit.



1368–1644

Ming-Dynastie

Das Kaiserreich China unterhält ein Handelsgebiet, das bis zur Ostküste Afrikas reicht.

1500 wird der Bau von Großschiffen verboten, China schottet sich ab.

1644–1911

Qing-Dynastie

China verliert mehrere Kriege und Europa und Amerika erzwingen damit die Handelsöffnung von der letzten chinesischen Dynastie.

China gerät quasi in eine koloniale Abhängigkeit.

1911–1949

Republikzeit und Kriegswirren

1911 übergibt der Kaiserhof die Herrschaft an General Yuan Shikai. China wird offiziell Republik.

1919: Die 4. Mai-Bewegung fordert politische Reformen.

1930er Jahre: Japanische Besatzung und chinesischer Widerstand.

1940er Jahre: Bürgerkrieg zwischen den kommunistischen und nationalistischen Kräften Chinas, die Kommunistische Partei (KP) Chinas siegt, die nationalistische Guomindang (GMD) flüchtet nach Taiwan.

1949–1978

Mao-Ära

Nach der „Befreiung“ beginnt eine grundlegende Umstrukturierung der Gesellschaft. Kampagnen wie der „große Sprung nach vorn“ (1958) und der Kulturrevolution (1966–1976) führen zu Hungersnot und Millionen von Toten.

Eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung wird nicht in Gang gesetzt.

China heute

Reform- und Öffnungspolitik

Die Reformpolitik führt zur Verbesserung des Lebensstandards, aber auch zur Zunahme der Widersprüche zwischen arm und reich.

1989: Hohe Inflation und politische Missstände führen zu Protesten, die brutal niedergeschlagen werden.

1990er Jahre: Weiterer Übergang von Plan- zu Marktwirtschaft.

2001: China wird Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO). Mit dem Eintritt in die WTO mussten in China 800 Wirtschafts- und Arbeitsgesetze abgeschafft oder verändert werden. China integriert sich weiter in den Weltmarkt.

2010: China ist zu einer führenden Weltmacht geworden und „rettet“ schwächelnde EU-Staaten durch den Ankauf von Staatsanleihen.

Gelbe und rote Kaiser

Die Volksrepublik China ist ein von der kommunistischen Partei dominiertes, autoritäres System mit einem staatlich gelenkten Kapitalismus.

Dennoch ist China nicht monolithisch. Es gibt Widersprüche innerhalb der Partei wie zwischen Zentral-, Regional- und Kommunalregierungen. Dies führt dazu, dass Programme und Gesetze immer wieder an der Umsetzung scheitern. Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Aus einem klaren sonnigen Tag in der Zentralregierung wird ein wolkiger in der Provinz. In den Kreisen regnet es, und in den Städten ertrinken die Menschen schon in den Fluten.“



Heute existieren viele individuelle Freiheiten in der Lebensführung, politische Mitsprache oder Gestaltungsmöglichkeiten spielen sich jedoch in den engen Grenzen des Systems ab. Unabhängige Gewerkschaften sind nicht erlaubt. Zunehmend werden jedoch Bürger aktiv und setzen sich für ihre Interessen ein. Sie gründen unabhängige Interessenorganisationen und Verbände oder nutzen das Internet, um ihrer Meinung Gehör zu verschaffen. Und sie sind dabei immer noch der Gefahr der Verfolgung, Bestrafung oder gar Inhaftierung ausgesetzt.

Denn obwohl die Rechte der Bevölkerung durch neue Gesetze gestärkt werden: China ist kein Rechtsstaat und es gibt keine unabhängige Justiz.



Ein Land, viele Gesichter



China ist das bevölkerungsreichste Land der Erde und nach Russland, Kanada und den USA das viertgrößte Land der Erde.

Größe

- 27mal so groß wie Deutschland, etwas kleiner als der Kontinent Europa bis zum Ural oder die USA.
- Eine Reise vom Norden bis in den Süden Chinas braucht 4.500 km, zum Vergleich vom Nordkap bis nach Kreta/Gavdos sind es 3.800 km.



Bevölkerungsdichte Einwohner pro km²

unter 50	200 bis unter 400
50 bis unter 100	400 bis unter 800
100 bis unter 200	800 und mehr

Land und Siedlungsdichte

- 90 % der Bevölkerung leben auf 1/3 der Fläche.
- Im Gegensatz zum dünn besiedelten Westchina zählt die Bevölkerungsdichte an Chinas Ostküste zu einer der höchsten der Welt.
- 29 % der Landesfläche sind Wüsten oder wüstenartig, die jährliche Zunahme betrug Ende der 1990er Jahre 3.436 Quadratkilometer.
- Nur 12 % der Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt.
- China muss auf 8 % der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzfläche 20 % der Weltbevölkerung ernähren.

Klima – die vier „Treppen“

- Tibet-Hochplateau, weniger als 1 % Agrarland, Trockenklima.
- Gebirge, Becken und Hochebenen, Yunnan-Guizhou-Plateau, Lössplateau und Schwemmebenen, gemäßigt bis tropisch.
- Große Ost-Tiefebene, die 90 % der Gesamtackerfläche und 45 % der Gesamt-Landesfläche ausmacht, feucht bis subtropisch, Monsun.
- Inselbögen, tropisch, Monsun.





„Die Chinesen“ gibt es nicht...

1,35 Mrd. Menschen und damit 20 % der Weltbevölkerung leben in China. Sie sprechen viele Sprachen: die Menschen aus einem kleinen Dorf im nordöstlichen Gansu können das Chinesisch im südwestlichen Guangzhou kaum verstehen, die Schrift bleibt jedoch (meistens) die gleiche.



56 Volksgruppen, 32 Provinzen oder autonome Regionen

- 91% gehören zur Gruppe der Han.
- 9 % gehören den 55 so genannten „nationalen Minderheiten“ an, die vom Staat anerkannt sind und die sich kulturell teils stark von den Han unterscheiden.
- Tibeter und Uighuren sind die bekanntesten, zahlenmäßig jedoch nicht größten Gruppen.
- Die Zhuang sind mit 16 Millionen Mitgliedern die größte Ethnie und leben in Südwestchina.

Konflikte gibt es aufgrund religiöser, politischer und ökonomischer Diskriminierung.



Tibetkonflikt 2008

Ein Aufstand im Vorfeld zu Olympia führte zu vielen Toten auf beiden Seiten.

„Der tibetische Student (...) studierte Chinesisch und Englisch. Er wollte Dolmetscher werden (...) und Lehrer in seinem Dorf und war Mitglied der kommunistischen Partei. (...) Er redete offen mit uns über die Trauerfeiern an der Uni, darüber, dass er sich Propagandafilme der Regierung ansehen musste, die ihn traurig machten. Er dachte er könnte Tibeter und Chinese zugleich sein. Ein Brückenbauer gar. (...) Die schriftlichen Prüfungen an der Universität in Lanzhou bestand er, doch bei der mündlichen Prüfung fiel er durch. „Die wollen wohl keine Tibeter, so war mein Gefühl“, sagte er. Aber er hat die Prüfungen für einen Posten bei dem städtischen Büro für öffentliche Sicherheit bestanden. Nun kämen erst drei Monate Militärtraining, dann ginge es mit der Arbeit los.“

Quelle: Blog „Ein Land hat tausend Gesichter“ von Kristin Kupfer, freie Journalistin in Peking.

Soziale Kluft gefährdet Zusammenhalt



Chinas Reformen haben einerseits vielen Menschen mehr Selbstbestimmung und ein besseres Auskommen beschert, andererseits aber auch neue Unsicherheiten und Existenzsorgen gebracht.

Agrarland wird Hightech-Macht

- Anteil der Bauern 1952: 83 %
2008: 40 %
- Bis 2020 soll China ein Hightech-Land werden. Investitionen vom Staat dafür: 300 Mrd. US-\$ jährlich

Durchschnittlicher Schulbesuch

- 7,5 Jahre (China)
- 12,2 Jahre (Deutschland)

Bescheidener Wohlstand

Anteil des Einkommens für Nahrungsmittel (2006).



Ein Land voller Gegensätze

Arm – Reich

Im Zuge der Wirtschaftsreformen haben sich die Unterschiede zwischen Arm und Reich sprunghaft vergrößert und zählen seit 2005 zu den größten der Welt, d. h. es gibt zwar einerseits viele neue Millionäre, aber andererseits auch eine hohe Zahl von absolut Armen.

Ost – West

Die Kluft zwischen der Ostküste und den übrigen Landesteilen ist enorm. Resultat sind sehr unterschiedliche Lebensbedingungen, die sich z. B. darin zeigen, dass die Kindersterblichkeit in manchen Gebieten Westchinas fünf mal höher als an der Ostküste ist.

Stadt – Land

Zwar gibt es auch viel städtische Armut, aber das Leben in den ländlichen Gebieten ist oftmals besonders beschwerlich. Nur wenige Landbewohner haben eine Kranken- oder Rentenversicherung und das ländliche Bildungs- und Gesundheitssystem ist unterentwickelt. Die Lebenserwartung auf dem chinesischen Land ist um sechs Jahre niedriger als in den Städten.



Menschen setzen sich zur Wehr

Die Menschen in China sind nicht mehr bereit, Ungerechtigkeiten und die Gefährdung ihrer Gesundheit länger hinzunehmen. Die Proteste häufen sich.

Wie wird protestiert?

Macht-, Interessen- und Verteilungskonflikte haben zugenommen, die Möglichkeit, sich zu artikulieren, auch:

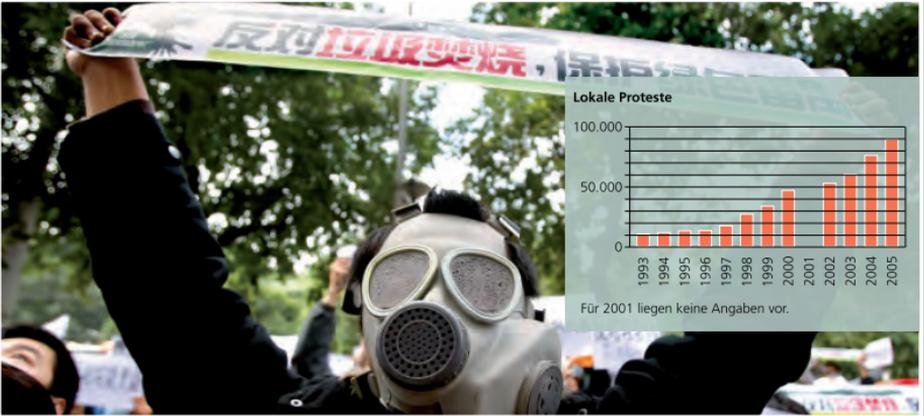
- friedliche Beschwerden,
- Versammlungen, Blockaden, Protestmärsche,
- gewaltvolle Auseinandersetzungen.

Sicherheitskräfte achten darauf, dass Proteste lokal begrenzt bleiben. In manchen Fällen sorgen bezahlte Schlägertrupps für Ruhe.



Guangzhou 2009. Menschen stehen vor dem Regierungsgebäude und halten Banner mit der Aufschrift „Lehnt Müllverbrennung ab, schützt das grüne Guangzhou“.

Auch Unmenschlichkeit und Gier sind Auslöser: Ein Junge starb in einem Krankenhaus in Westchina an einer Vergiftung, nachdem sein Großvater die vom Krankenhaus geforderte Vorauszahlung nicht leisten konnte. 2000 Menschen machten danach im Krankenhaus ihrer Wut Luft.



Ungerechtigkeit und Protest

- Die Anzahl lokaler Aufstände und Proteste hat sich nach offiziellen Angaben in den letzten 15 Jahren verzehnfacht.
- 10 größere Zwischenfälle pro Tag mit 4 Millionen Beteiligten jährlich könnten leicht zu einer politischen Krise führen.

Wogegen wird protestiert?

- Wegnahme von Bodennutzungsrechten (50 %)
- Korruption und Willkür (30 %)
- Umweltverschmutzung (20 %)

Arbeiterinnen des Unternehmens Jet Power demonstrierten gegen ihre Gesellschaft. Auf den Plakaten, die sie hochhielten, war zu lesen: „Wir Arbeiterinnen haben Cadmium-Vergiftungen.“



Arbeiterinnen protestieren vor der Fabrik der Batteriefirma Gold Peak.



Wandel und Konflikte auf dem Land



Seit 1988 gibt es Dorfwahlen. Eingriffe in die Selbstverwaltungsrechte, Stimmenkauf und Korruption unter Dorfkadern haben jedoch Wahlpathie erzeugt.



Ein Bauer mit einer Reis-Pflanzmaschine auf einem Reisfeld.



Schule unter freiem Himmel. Eine Lehrerin unterrichtet ihre Schüler auf dem Schulhof.



In Chinas ländlichen Regionen wird Landwirtschaft zum Nebenerwerb, Hauptbevölkerungsgruppe sind Alte und Kinder.

Noch immer lebt die Hälfte der Menschen in China auf dem Land. In den letzten Jahrzehnten haben sich für viele von ihnen die Lebensbedingungen verbessert. Aber sie haben auch für den wachsenden Reichtum in den Städten bezahlt.

Wirtschaftliche Situation

Seit 1978 können die Bauern ihr Land, das nach wie vor dem Staat gehört, eigenständig bewirtschaften. Diese Reform führte zwar zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage, warf jedoch auch Probleme auf:

- Willkür: Gebühren, Korruption und Kaderwillkür sind an der Tagesordnung. Legale Wege, sich erfolgreich zu beschweren, gibt es kaum.
- Umwelt: Verseuchte Böden führen dazu, dass die Erträge kaum verkäuflich sind.
- Die Bodennutzungsrechte werden den Bauern vielerorts entzogen und eigenmächtig an Investoren vergeben. Vierzig Millionen Bauern verloren in den letzten zehn Jahren auf diese Weise ihr Land. Widerstand wird unterdrückt.
- Schlechte Vermarktungswege führen zu niedrigem Einkommen.

Proteste

Die Unzufriedenheit der Bauern schürt Proteste, Demonstrationen und Aufstände. Chinesische Bürgerrechtler, NGOs und ausländische Stiftungen engagieren sich dafür, der Dorfbevölkerung bei der Durchsetzung ihrer Rechte zu helfen. Dies führt oft zu Konflikten mit den lokalen Machthabern.

Maßnahmen zum Strukturwandel

Ihre Erträge ernähren die Bauern nicht, deshalb betreiben sie die Landwirtschaft nur noch im Nebenerwerb. Die Zentralregierung unterstützt seit einigen Jahren den Agrarsektor durch eine Steuer- und Gebührenreform. Darüber hinaus ist ein System zur Sicherung des Existenzminimums in den ländlichen Regionen im Aufbau. Die Regierung fördert den Einsatz von Technik und Düngemitteln, den Ausbau von Straßen, den Neuzuschnitt von Feldern und die Errichtung moderner Gebäude in den Dörfern, deren Erscheinungsbild sich dadurch stark verändert.



Bauer Wang.....



Die Politik der Zentralregierung zielt seit einigen Jahren darauf ab, den landwirtschaftlichen Sektor stärker zu unterstützen. Durch eine Steuer- und Gebührenreform sollen die finanziellen Belastungen der Bauern gemildert, durch landesweit eingeführte Direktwahlen der Dorfführungen die Rechenschaftspflicht der lokalen Kader und die Transparenz in der Dorfverwaltung erhöht werden. Ein System zur Sicherung des Existenzminimums in den ländlichen Regionen ist im Aufbau.

... treibt den Wasserbüffel durch die Nassreisfelder, sät und erntet, wie es seit Generationen seine Vorväter getan haben. Die 6 Mu Land (entsprechen ca. 0,36 ha) sind vom Dorf auf 30 Jahre gepachtet und werden von seiner Familie seit 1983 bewirtschaftet. „Vor der Befreiung“ – das heißt vor 1949 – gehörte er zu den später von Mao so klassifizierten „armen Bauern“ – ein Glück für Wang, denn das galt als „moralisch reine“ Klasse – die Verbündeten der Revolution.

In den 1950er Jahren wurde das Ackerland kollektiviert. Wang arbeitete fortan in einem Produktionsteam, das nicht größer war als sein ursprüngliches Dorf. Die Kulturrevolution überstand er aufgrund seines Klassenhintergrundes ohne größere Probleme, seine Kinder bekamen allesamt eine gute Anstellung in der Kommune. 1983 wurde ihm und seiner Familie im Rahmen der Dekollektivierung wieder ein eigenes Nutzungsrecht zugeteilt, zunächst für 15 Jahre.

Heute, nach fast einem Vierteljahrhundert, zählt Wang allerdings immer noch zu den „armen Bauern“. Arbeitsgeräte und große Maschinen wurden damals über die Kommune angeschafft. Er alleine bringt das Geld dafür nicht auf. Auch andere Ausgaben sind über die Einnahmen aus der Landwirtschaft nicht zu decken. Allein die Gesundheitsversorgung ist ein hoher Kostenfaktor, eine Art „Sozialversicherung“ für Bauern befindet sich erst im Aufbau.

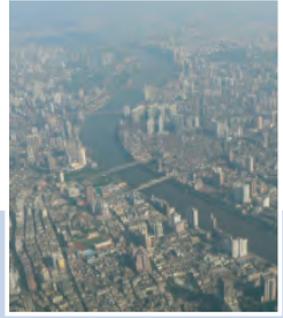
Aus diesem Grund suchen sich viele Bauern einen Nebenerwerb – doch dafür braucht man eine Genehmigung. Haben sie diese nicht, sind sie erpressbar und die lokale Polizei verdient mit.

Hilfe bekommt Bauer Wang durch seinen Bruder und seine zwei Söhne, die als „Wanderarbeiter“ auf einer Baustelle in der Nachbarprovinz Henan arbeiten. Hier entsteht der moderne Bau der Zhengzhou Universität, übrigens auf konfisziertem Ackerland.

„Egal, was die Regierung tut, wir werden immer nur ums Überleben kämpfen.“



Auf Kosten der Umwelt



Die Ausbreitung der Wüsten und die damit verbundene Sandstürme trocknen die Böden aus und belasten die nördlichen Großstädte wie Peking. Anpflanzungsmaßnahmen zur Eindämmung der Stürme bleiben bisher ohne die erwünschte Wirkung.

In China haben Ökonomie und Ökologie noch nicht zueinander gefunden. Wirtschaftlicher Fortschritt hat immer noch politische Priorität.

Chinas erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung hat schwere gravierende ökologische Folgen:

- In den Städten ist die Luftverschmutzung extrem, 70 % aller Flüsse und Seen sind verschmutzt und durch Dünger und Pestizide aus der Landwirtschaft verseucht. Der Einsatz von Kunstdünger hat sich in den Jahren von 1962–1997 um das 70fache erhöht.
- Durch die Industrialisierung, Umweltschäden und Urbanisierung verliert China außerdem in raschem Tempo Acker- und Weideland, das eigentlich für die Nahrungsmittelproduktion benötigt wird (1952–1997 halbierte sich die pro-Kopf Ackerfläche).
- Die jährlichen Kosten der Umweltzerstörung sind in etwa so hoch wie das jährliche chinesische Wirtschaftswachstum.
- Nach Schätzungen der Weltbank sterben jährlich über 300.000 Menschen an den Folgen der massiven Umweltverschmutzung.
- China besitzt nur 7 % der weltweiten Wasserreserven, durch Ineffizienz und Verschmutzung durch Industrie und Landwirtschaft verschlimmert sich die Wasserknappheit.



Unkontrollierte Umwelt- und Luftverschmutzung sind Chinas großes Problem.

Chinas Umweltpolitik

China hat seit 2008 ein Umweltministerium und landesweit ca. 500.000 Mitarbeiter in mehreren tausend Umweltschutzbüros. Mit einem nationalen Klimaschutzplan, Auflagen für Luft- und Gewässerschutz, Vorgaben für den Kohlebergbau und zur Steigerung der Energieeffizienz bemüht sich die Regierung, die Umweltzerstörung einzugrenzen. Umsetzungsprobleme und mangelnde Kontrollen schränken jedoch die Effektivität dieser Maßnahmen ein.

Chinas negative Umweltbilanz



„In China atmen, ist wie eine Schachtel Zigaretten rauchen.“

Jinlin Provinz, Songyuan Fluss, Luftaufnahme des mit Benzol verseuchten Flusses. Nach einer Explosion in einer Chemiefabrik war das Flusswasser auf 80 Kilometer verschmutzt worden.



通訊社

Der Schutzpatron des Taihu

300 Mio. Menschen haben keine sichere Trinkwasserversorgung – die Menschen wehren sich.

Wu Lihong war eigentlich Geschäftsmann, aber die Verschmutzung des Tai-Sees machte ihn zum Umweltaktivisten. Das Wasser des Sees wurde trotz seines hohen Verschmutzungsgrades durch Industrieabwässer als Trinkwasser und zur Bewässerung der Reisfelder genutzt. Wu sammelte Beweise dafür, dass Chemiefabriken giftige Abwässer in den See einleiten.

Durch sein Engagement erreichte er, dass viele Chemiefabriken für Verstöße gegen die Umweltrichtlinien bestraft wurden. Im Jahre 2005 wurde er von Chinas Nationalem Volkskongress zum „Umwelthelden“ ernannt. Den lokalen Fabriken und der örtlichen Verwaltung war er ein Dorn im Auge. Auch viele Anwohner waren nicht begeistert von Wu's Engagement, denn wenn Fabriken wegen Umweltverstößen geschlossen werden, verlieren die Arbeiter und deren Familien ihren Lebensunterhalt...

Trotz mehrfacher Einschüchterungsversuche durch lokale Fabrikbesitzer sammelte Wu Lihong weiter Beweise, die er an höhere Stellen weitergeben wollte. 2007 wurde die Stadt Yixing – Hauptverschmutzer des Sees – zur Umweltstadt ernannt. Im gleichen Jahr kippte der See um, wurde Wu von der Polizei verhaftet und sein Material beschlagnahmt. In einem Prozess wurde er schließlich zu drei Jahren Haft verurteilt. 2010 entlassen, erklärte er, dass er weiter gegen die Verschmutzung seiner Heimat kämpfen wolle!

Höhere Regierungsstellen in China kennen die Situation vor Ort oft gar nicht. Das Engagement lokaler Umweltgruppen dient der Zentrale daher als hilfreiche Informationsquelle. Behindert wird es hingegen in erster Linie von den lokalen Verantwortlichen.



Der Tai-See ist Chinas drittgrößter Süßwassersee. An seinen Ufern leben über 30 Mio. Menschen. Inzwischen schillert sein Wasser in unterschiedlichen Farben von rot bis grün und ölige Schlieren und Algen schwimmen auf der Wasseroberfläche.





Gemeinsam sind wir stark



Mehr als 5.000 lokale und nationale Umweltschutzorganisationen setzen sich für eine saubere Umwelt ein. Die ersten wurden in den 1990er Jahren gegründet. Vielfach erhalten sie Unterstützung durch Regierungsbehörden.

Green Anhui: Sieg gegen Umweltsünder am „Krebsfluss“

Der Huai-Fluss ist wegen der vielen Krebserkrankungen bei Menschen, die an seinen Ufern leben, bekannt als „hässlicher Fluss“. In seinem Einzugsgebiet – in dem 150 Mio. Menschen leben (also die Hälfte der Bevölkerung der USA) – leiten zahlreiche Fabriken ihre Abwässer ungeklärt ein. Die gesundheitlichen Folgen für die Bevölkerung sind katastrophal.

Aktiv gegen Umweltsünder

Die Umweltgruppe Green Anhui ist 2003 aus mehreren Studentenorganisationen hervorgegangen und dokumentierte die Verschmutzung. Sie setzen das lokale Umweltamt von den schockierenden Ergebnissen in Kenntnis. Daraufhin stellte sich die Behörde schützend vor die Chemie- und Papierunternehmen und schloss Gesetzesverstöße aus. Die Aktivisten wandten sich an die Medien. Schließlich bewirkte die Anrufung des nationalen Umweltministeriums die Schließung von drei Chemiefabriken.

Andere erfolgreiche Kampagnen chinesischer Umweltschützer

- Die Errichtung von 13 Staudämmen konnte aufgeschoben werden.
- Eine Klimakampagne wurde Vorzeigeprojekt der Stadt Peking.
- Umweltsünder werden öffentlich angeklagt.
- In Aufklärungskampagnen will man Verbraucher zu bewussten Konsumenten machen.
- Die IT-Industrie wird aufgefordert, die Schwermetall-Verseuchung zu stoppen.
- Einzelhändler werden aufgefordert, auf Produkte von Umweltsündern zu verzichten.
- Verschmutzte Flüsse werden kartographiert und die Verursacher auffindig gemacht.
- Allianzen bilden sich, um gemeinsam mehr erreichen zu können.



Fischsterben durch die Einleitung ungeklärter Abwässer. Der Bevölkerung wird dadurch eine wichtige Nahrungsgrundlage entzogen.



Die Müllsammelschiffe sind ein Versuch, die Gewässer sauber zu halten. Doch es ist kaum mehr als der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.



Der Drei-Schluchten-Damm am Jangtsi-Fluss, ein umweltschädlich umstrittenes Megaprojekt. Der dadurch entstandene See ist über 600 Kilometer lang. Die Befürworter begründen seine Notwendigkeit mit der Verbesserung des Hochwasserschutzes und der Nutzung zur Stromerzeugung. Die Gegner befürchten Nachteile durch die ökologischen und soziokulturellen Folgen des Projekts. Über 1,3 Mio. Menschen mussten dafür umgesiedelt werden.



Privatversicherung statt „Eiserne Reisschale“

Ohne Arbeitsvertrag keine Absicherung. Besonders für die ungelernen Arbeiter im Niedriglohsektor bedeutet Arbeit immer noch nicht regulierte Arbeit: lange Arbeitszeiten, geringe Löhne und gefährliche Tätigkeiten sind Alltag. Arbeitsschutz ist ein Fremdwort.

Mindestlöhne

Löhne machen gerade einmal 14 % der gesamten Wirtschaftsleistung aus (in Deutschland 64,7 %).

Das chinesische Ministerium für Arbeit und Soziale Sicherheit hat im März 2004 ein Gesetz über monatliche Mindestlöhne erlassen. Jede Provinz kann eigene Mindestlöhne festlegen.

Provinz Hubei

800 Yuan (ca. 80 Euro)

Shanghai

1120 Yuan (ca. 112 Euro)

Guangzhou

1100 Yuan (ca. 110 Euro)

Monatseinkommen im Durchschnitt

Bauarbeiter

ca. 2.500 Yuan (ca. 250 Euro)

Taxifahrer

ca. 3.500 Yuan (ca. 350 Euro)

Städtischer Verwaltungsangestellter

ca. 4.500 Yuan (ca. 450 Euro)

Computerspezialist

ca. 5.000 Yuan (ca. 500 Euro)

Ein 2008 überarbeitetes Arbeitsvertragsgesetz soll Kündigungsschutz, Krankenversicherung und Arbeiterrechte regeln. Das Gesetz ist eine Folge der zunehmenden Arbeiterproteste der letzten Jahre. Es stieß auf harschen Protest seitens westlicher und Hongkonger Unternehmen, die eine enorme Erhöhung der Produktionskosten fürchteten. Da das Gesetz nicht überall umgesetzt wird, ist die Zahl der Arbeitsgerichtsprozesse sprunghaft angestiegen. NGOs stützen sich auf das Gesetz, um Arbeitsrecht durchzusetzen. Sie helfen besonders Wanderarbeitern durch Schlichtungsversuche und finanzielle Unterstützung.

Kranken- und Rentenversicherung unzureichend

Die Beschäftigung in einem Staatsunternehmen sicherte nicht nur den Arbeitsplatz, sondern bot auch die Garantie auf Wohnung sowie Versorgung im Krankheitsfall und Alter. Statt dieser „Eisernen Reisschale“ sind heute Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung privatisiert. Nur wohlhabende Angestellte können sich eine Versicherung leisten.



Auf dem Land wurde mit dem Aufbau eines Versicherungssystems begonnen. Bisher haben aber nur ca. 10 % der Bevölkerung eine Krankenversicherung.



Krisen treffen vor allem Frauen

Bis 2010 wurden ca. 60 Mio. Arbeitsplätze in Staatsunternehmen abgebaut. Der Großteil der Entlassenen waren Frauen. In Fujian marschierten 200 Arbeiterinnen einer Stahlfabrik unter dem Transparent: „Zu jung für die Rente, zu alt für den Strich!“ Frauen arbeiten vor allem in der exportorientierten Privatwirtschaft, die durch extreme Ausbeutung gekennzeichnet ist.

„Zu jung für die Rente, zu alt für den Strich!“



„Gastarbeiter“ im eigenen Land

Die chinesische Gewerkschaft schätzte Ende 2008, dass es 230 Mio. Wanderarbeiter gäbe – 17 % der Bevölkerung (fast dreimal Deutschlands Bevölkerung).



Er kann sein Hab und Gut allein bewegen:
chinesischer Wanderarbeiter in der Stadt.

Sie bauten die Megastädte – und wer kümmert sich um sie?

Wie in Deutschland und Österreich warb man vor 20 Jahren die Arbeiter aus weit entlegenen Gebieten an. Sie bauten Hochhäuser, schleppten den Müll weg oder arbeiteten in Fabriken. Nun will man sie wieder loswerden. In der Stadt sind sie rechtlos. Ihr Status als Landbevölkerung erlaubt es ihnen nicht, in den Genuss städtischer Subventionen zu kommen. Keine Kranken- oder Arbeitslosenversicherung, keine Arbeitsverträge, kein Zugang zu Schulen.

2008 rief die Regierung dazu auf, in die Dörfer zurück zu kehren. Bei Auftragseinbrüchen kommt es zu sofortiger Entlassung. Im Zuge der Finanzkrise 2009 verloren ca. 20 Mio. Chinesen und Chinesinnen ihre Arbeit und mussten in ihre Dörfer zurückkehren. Migration ist inzwischen ein Teil der Familienstrukturen geworden. Das führt dazu, dass manche Familienmitglieder auf dem Land, andere in der Stadt leben. Mitte der 1990er Jahre wurden Fördermaßnahmen eingeleitet, was jedoch nichts an der Diskriminierung von Migranten in der Stadt änderte.

Während unkontrollierte Migration früher als Belastung der Städte betrachtet wurde, sieht man in ihr heute eine Modernisierungskraft für die ländlichen Regionen. In manchen Dörfern betragen Rücküberweisungen die Hälfte der ländlichen Einkommen. Migration sichert das Überleben auf dem Land.

Foxconn

Fast in jedem Computer oder Mobiltelefon sind Teile des taiwanesischen Unternehmens Foxconn, das 2010 in die Schlagzeilen geriet: Zehn Arbeiter begingen Selbstmord. Die harten Arbeitsbedingungen, unbezahlte Überstunden, unwürdige Unterkünfte, ein Grundlohn von ca. 90 Euro/Monat führten zu einem Gefühl der Perspektivlosigkeit. Mittlerweile hat Foxconn Lohn erhöhungen zugesagt – nun streiken auch andere Arbeiter und eine Diskussion hat begonnen darüber, ob Chinas Zeiten als Billiglohnland vorbei sind.



Geld und Würde ist nicht dasselbe



Frau Zhang

„Als ich 15 Jahre alt war, verließ ich meine Familie, denn ich wollte sie unterstützen. Ich habe viele Geschwister. Meine Eltern mussten Strafe zahlen als ich geboren wurde. Als ich fort ging, war mein Bruder gerade dabei, seine eigene Familie zu gründen und brauchte Geld. Ich wollte frühzeitig Geld verdienen, um ihnen zu helfen. Meine Schulnoten waren hervorragend. Wenn ich auf das Gymnasium gegangen wäre, hätte ich sicher gute Chancen für die Universität gehabt.“

Frau Zhang ist 21 Jahre alt. Sie arbeitete 4 Jahre lang in 9 verschiedenen Fabriken. Der Stundenlohn betrug umgerechnet ca. 30 Cent für ungelernte Kräfte. Heute arbeitet sie in einem Beratungszentrum. Ihr Fazit: Nur Rechtsbeistand kann Frauen helfen, die in der Fremde arbeiten.

Das Leben der Arbeitsmigrantinnen ist oft von Ungerechtigkeit geprägt. Nur diejenigen, die dies erkennen und es schaffen, sich gemeinsam für ihre Rechte einzusetzen, können die schwierige Situation in eine Chance für ein besseres Leben ummünzen.

Selbsthilfe der Migrantinnen

Beratungszentren für Migranten und Migrantinnen versuchen zu helfen, wo immer es geht. Die Regierung greift gerne auf dieses Angebot zurück.

- Sie wollen den Frauen, die völlig unvorbereitet auf das Stadtleben treffen, Mut machen und bieten Fortbildung, Rechtshilfe und psychologische Beratung an. Andere mobilisieren die Öffentlichkeit: Wie Günther Wallraff erforschen sie als „verdeckte Ermittler“ die Lebensumstände der Arbeiterinnen und leben dadurch extrem gefährlich.



Seit 2002 sind offiziell private städtische Migrantenschulen erlaubt. Bisher sind jedoch nur ca. 1/3 der Schulen staatlich anerkannt. Viele Kinder sind weiterhin vom Unterricht ausgeschlossen.

- Auch Migrantenschulen sind in Selbsthilfe entstanden. Sie finanzieren sich hauptsächlich aus Spenden. Migrantenkinder sind nicht nur in der Stadt benachteiligt – Schätzungen gehen von 23 Mio. Kindern aus, die in den ländlichen Regionen alleine oder bei den Großeltern aufwachsen und leichte Beute für Menschenhändler sind.

Die Arbeiterinnen werden häufig um ihren Lohn betrogen und sind ständig von Entlassung bedroht. Gleichzeitig sind sie stolz darauf, in der Fremde Geld verdient zu haben. Und sie haben die Erfahrung gemacht, dass sie sich gegen schlechte Arbeitsbedingungen wehren können.



So werden Rechte eingefordert

Immer mehr Menschen klagen ihre verfassungsmäßigen Rechte ein. Seit fast 10 Jahren etabliert sich eine Art Rechtsschutzbewegung. Unabhängige Richter und freier Zugang zu unzensurierten Informationen werden gefordert. Ein neues Rechtsbewusstsein liegt den Bürgerbewegungen zugrunde.



Fall 1: 2009 löste der Fall von Deng Yujiao eine Internet-basierte spontane Protestbewegung aus. Dieser Fall provozierte eine landesweite Diskussion, die allgemeine Missstände im Justizwesen thematisierte. Einzelheiten aus dem Prozess wurden veröffentlicht und unabhängige Gutachter zu Rate gezogen. Deng wurde am Ende freigesprochen.



Fall 2: Auch der Künstler Ai Weiwei fühlt sich verpflichtet, sich einzumischen. Das tut er durch zahlreiche Blogbeiträge, Projekte, Fotos, Interviews. 2007 gründete er seinen Blog, heute ist dies nicht nur der Ort für einen Meinungsaustausch, sondern hier werden Prozesse öffentlich begleitet, kommentiert, diskutiert. Er sammelte mithilfe von 50 Freiwilligen die Namen derjenigen Kinder, die beim Erdbeben in Sichuan Anfang 2008 ums Leben gekommen sind und gab damit dem Protest der verzweifelten Eltern eine Stimme.

*„Rechte ohne
Rechtsschutz
sind sinnlos.“*

Verteidige dein Recht

Die „Verteidige-dein-Recht“-Bewegung nahm ihren Anfang mit dem 2003 in Polizeigewahrsam zu Tode geprügelten Hochschulabsolventen Sun Zhigang. Dieser Vorfall provozierte eine allgemeine Debatte über das Verhalten der Polizei und das Rechtssystem. Rechtsanwälte organisierten sich und wurden zu Verteidigern von Menschenrechten. Sie fordern die in der Verfassung fest geschriebenen Rechte ein.

2001 ratifizierte China die internationalen (ökonomischen, sozialen, kulturellen) Menschenrechtsstandards – bis heute fehlt die Ratifizierung der internationalen Konvention zu politischen Menschenrechten.

In den Wirren des 19. Jahrhunderts fand in China die reichhaltigste Auseinandersetzung mit dem Begriff „Menschenrechte“ außerhalb Europas statt. Der Begriff „renquan“ wurde ganz unterschiedlich interpretiert – von der „Gleichheit aller Menschen“, der Betonung der Grundpflichten vor den Grundrechten bis hin zum pragmatischen „Leben in Würde“.

Seither gibt es den Streit zwischen der UN und anderen Staaten (dazu gehören Länder wie Thailand, China, Vietnam, aber auch die Ukraine) um die Menschenrechte ersten (Existenzrechte), zweiten (Sozialrechte: Recht auf Arbeit) und dritten (politische/ bürgerliche Rechte: Meinungsfreiheit etc.) Grades. Ein Streit um Menschenwürde und „Naturrecht“ (Gleichheit vor dem Gesetz). 1993 wurden die internationalen Menschenrechts-Standards in China anerkannt, Vorrang bekamen aber nur Rechte ersten und zweiten Grades. 1997 beschloss der Parteitag den Aufbau der „Herrschaft durch das Gesetz“ und 2004 wurde der Menschenrechtsschutz in die Verfassung aufgenommen.

Seitdem setzt sich ein neues Menschenrechtsverständnis durch. Verfassungsmäßige Rechte werden eingeklagt. Medien und die jungen Bürgerinitiativen unterstützen diesen Trend. Damit wird staatliche Willkür in Frage gestellt.

Die Hälfte des Himmels



Wahrscheinlich gibt es in China mehr Frauen in Führungsetagen als in Europa. Unter den weltweit reichsten Frauen finden sich auch viele Chinesinnen.



Der umstrittene Drei-Schluchten-Staudamm verschaffte vielen Frauen Arbeit, wie hier im Kraftwerk des berühmten Bauwerkes.

Seit Anfang des 20. Jahrhundert ist die Frauenbefreiung Teil des Modernisierungsprozesses Chinas. Unter Mao wurden Frauen zu geschlechtslosen „sozialistischen Heldinnen“. Mit der Reformpolitik hielt auch wieder frauenverachtende Praxis Einkehr.

Frauen sind wie verschüttetes Wasser

so die traditionelle Auffassung. Nur Söhne konnten die Ahnenreihe fortführen. Zum Überleben der Familie wurden manchmal die Mädchen verkauft und konnten in verschiedenen Dynastien sogar zur Berühmtheit aufsteigen. Als sichtbares Zeichen für Frauen, die nicht arbeiten mussten, galten bis zum Ende des Kaiserreiches und auch noch in der Republikzeit die eingeschnürten und dadurch winzigen Lotusfüße.

Mit der Vierten-Mai-Bewegung 1919 machten Intellektuelle die Befreiung der Frau zur Vorbedingung einer Modernisierung Chinas. Mit Gründung der Volksrepublik war die ökonomische Unabhängigkeit der chinesischen Frau das erklärte Ziel des staatlichen Frauenverbandes.

Das Agrarreformgesetz (1950) sprach Frauen ein Landnutzungsrecht zu, das Ehegesetz (1950) und die Alphabetisierungskampagnen führten zu einer stetig zunehmenden Zahl berufstätiger Frauen. Das führte einerseits dazu, dass sie genauso harte Arbeit verrichten mussten wie die Männer, aber auch in allen Berufen ausgebildet und angestellt wurden.

Mit Beginn der Reformpolitik kam es während der Wirtschaftskrise in den 1980ern zu so genannten „Zurück-an-den-Herd“-Kampagnen. Der Frauenverband war machtlos gegen die hohe Zahl der aus den Staatsbetrieben entlassenen Frauen. Auch Mädchen- und Frauenhandel sowie häusliche Gewalt nahmen zu. 1992 wurde das Gesetz zum Schutz der Rechte und Interessen der Frauen verabschiedet. 2005 aktualisiert, enthält es jetzt auch häusliche Gewalt als Grund der Scheidung sowie Entschädigungen. Dennoch verschärft sich die Geschlechterungleichheit: Gezielte Abtreibungen haben zu einem extremen Frauenmangel in China geführt.



Der Beitrag der Frauen am Familieneinkommen gewinnt besonders in Zeiten der Krise an Bedeutung.

„90 % aller Studentinnen fühlen sich auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert.“



China ganz nah

Frankfurt – Peking
Luftlinie 8.000 km,
Flugzeit 9,5 Stunden

Wien – Hongkong
Luftlinie 9.200 km,
Flugzeit 11 Stunden

Wir sind mit China in Kontakt, vielfach ohne uns dessen bewusst zu sein. In der Globalisierung nutzen transnationale Konzerne die große Zahl billiger Arbeitskräfte, um die europäischen Märkte mit billigen Waren zu überfluten. Gleichzeitig nehmen die Aktivitäten chinesischer Unternehmen in Europa immer mehr zu, China wird zu einem bedeutenden ökonomischen Akteur auch bei uns.

- In vielen Geschäften gäbe es ohne in China produzierte Waren kaum Angebote. Fast 75 % der in Deutschland verkauften Spielzeuge kommen aus China. Diese Produkte werden häufig unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen und ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeitenden und den Zustand der Umwelt hergestellt. 25 % der Plastikspielzeuge aus China enthalten giftige Stoffe.
- Viele Arbeitsplätze bei uns hängen von Exporten nach China ab. VW macht z. B. den großen Teil seiner Gewinne durch die Produktion von Pkws in China. Gleichzeitig werden damit aber auch Arbeitsplätze von Europa nach China verlagert.
- Seit einigen Jahren beginnen die chinesische Regierung und chinesische Unternehmen damit, weltweit Unternehmen aufzukaufen oder konkurrieren um Aufträge in Europa.
- Das rasante Wirtschaftswachstum hat als schwerwiegende Konsequenz China zu einem der größten Klimasünder gemacht.

Diese Entwicklung ruft bei vielen Menschen in Europa Besorgnis und Ängste hervor.

Aber weder die chinesische Regierung noch die heimischen Unternehmen tragen allein die Verantwortung. Vieles, was in China passiert, ist Ergebnis der Globalisierung. Davon profitieren auch europäische Unternehmen, z. B. in Deutschland und Österreich.

Ein Blick auf diese Verantwortung und die Solidarität mit den Betroffenen in China wie in Europa ist notwendig.



Exportland China – in vielen Geschäften gäbe es ohne in China produzierte Waren kaum Angebote.



75 % der in Deutschland verkauften Spielzeuge kommen aus China.



Deutsche Firmen machen einen großen Teil ihrer Gewinne durch die Produktion ihrer Waren in China.

China und wir



Herstellung und Verwertung von Elektrogeräten und Elektronikbauteilen. Ein großer Teil davon stammt von westlichen Unternehmen. Dabei sind Cadmiumvergiftungen ein großes Problem in der südchinesischen IT-Exportindustrie. Die Elektronikgeräte, die Arbeiter in China herstellen oder auseinanderbauen, stammen zum Teil aus unseren Haushalten und landen wieder bei uns. Wir sind die Konsumenten.

China ist seit 2010 Exportweltmeister. Aber 55 % dieser Exporte werden von Unternehmen produziert, die ganz oder teilweise im Besitz multinationaler Unternehmen sind. Längst geht es nicht mehr nur um billige Textilien und Spielzeug, Hauptartikel sind zunehmend Elektrogeräte wie Mobiltelefone, Laptops und DVD-Player.

Die großen Unternehmen wie ALDI, Adidas oder Lidl lassen zu billigen Löhnen und krankmachenden Umweltbedingungen produzieren. Sie drücken die Preise und schieben so die Verantwortung auf die chinesischen Unternehmen ab.

- Aldi-Bekleidungslieferanten aus Guangdong leisten bis zu 130 Überstunden im Monat. Adidas-Lieferanten überschreiten die gesetzliche Grenze um 150 %.
- In einem Großteil der bei uns erhältlichen Elektrogeräte sind Batterien der Firma Goldpeak enthalten, deren Produktion bei vielen Arbeiterinnen zu Cadmiumvergiftungen geführt hat.

Das Erschreckende: den europäischen Unternehmen sind diese Zustände bekannt. Sie weigern sich jedoch, verbindliche Zusagen für die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards zu machen.



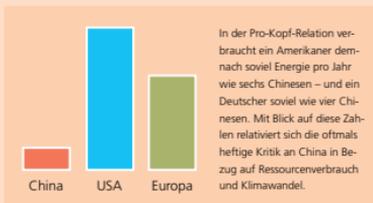
Das Baby von Ms. Zhou weist im Gesicht und am ganzen Körper so genannte Sarkome auf, eine Form maligner Tumorerkrankungen. Sie sind eine Folge der Cadmiumvergiftungen durch Batteriefabriken.

„Schnäppchenjagd auf Kosten chinesischer ArbeiterInnen.“



Unser Weltklima – unsere Verantwortung

China zählt zu den größten Umweltverschmutzern und Treibhausgas-Verursachern der Welt. Ein Blick auf die Verschmutzung pro Kopf der Bevölkerung sieht jedoch ganz anders aus. Auch ist die Belastung des Klimas historisch auf die Produktion und Lebensweise in Europa und den USA zurückzuführen. Aber auch hier ist die Bilanz für den Westen nicht so positiv, wie sie auf dem ersten Blick erscheint.



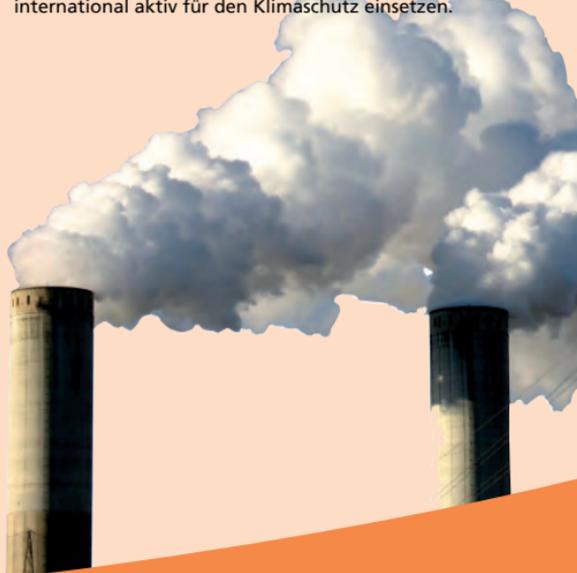
Der enorme CO₂-Ausstoß in Chinas Mega-Cities und die voranschreitende Industrialisierung führen nicht nur zu einer starken Umwelt- und Luftverschmutzung, sondern treiben auch die globale Wüstenbildung voran. Chinas Regierung versucht mit der Förderung von erneuerbaren Energien diesem Trend entgegen zu wirken.



70 % des chinesischen Energieverbrauchs entfallen auf die Industrie, in der ausländische Unternehmen eine große Rolle spielen. An Chinas Gesamtexporten sind sie mit ca. 60 % beteiligt. Und die meisten der in China produzierten Waren werden nicht in China, sondern in den westlichen Industrieländern konsumiert! Zurückgeführt auf die Klimadebatte bedeutet dies, dass mit der Verlagerung von Produktionsstätten auch die Energienachfrage verlagert wird. Energieverbrauch und CO₂-Ausstoß sinken an den Standorten ehemaliger Produktionsstätten und steigen in China.

Aber auch die Entwicklungen in China tragen zum Klimawandel bei. Die Pro-Kopf-Emissionen sind zwar geringer als in Europa, aber das ist nur eine Hälfte der Geschichte. Denn auch in China gibt es Provinzen, deren Emissionen so hoch sind, wie die von den größten westlichen Umweltverschmutzern.

Zugleich werden aber in China große Anstrengungen unternommen, um die Emission von Treibhausgasen zu verringern. So ist China heute einer der größten Produzenten von erneuerbaren Energien – übrigens auch auf den Exportmärkten. Trotzdem sollte die chinesische Regierung mehr Verantwortung übernehmen und sich auch international aktiv für den Klimaschutz einsetzen.



Für soziale Gerechtigkeit und Schutz der Umwelt

Sie setzen sich wie wir für soziale Gerechtigkeit, Schutz der Umwelt und Menschenrechte ein – in China wie in Europa? Was können Sie und wir gemeinsam tun, um die Arbeits-, Lebens- und Umweltbedingungen in beiden Teilen der Welt zu verbessern?

Fangen wir bei uns an

- Machen Sie sich die Bedingungen bewusst, unter denen die billigen Produkte aus China hergestellt werden.
- Versuchen Sie, durch ihre Kaufentscheidung Einfluss auf das Verhalten der Produzenten zu nehmen.
- Fordern Sie von europäischen Unternehmen, der EU-Kommission und den europäischen Regierungen verbindliche Sozial- und Umweltstandards!
- Unterstützen Sie Organisationen in Deutschland und Österreich, die die chinesischen Nichtregierungsorganisationen darin bestärken, die Situation vor Ort zu verbessern.

Das „EU-China Civil Society Forum“ und seine Mitgliedsorganisationen sind für diese Ziele aktiv. Wir

- organisieren Seminare und Veranstaltungen,
- informieren über unsere Webseite,
- entwickeln gemeinsam mit anderen Forderungen an die Politik.

Machen Sie mit!

www.eu-china.net

- weist auf Neuerscheinungen hin,
- leistet einen Diskussionsbeitrag durch den Blog „Stimmen aus China“,
- erschließt zentrale Dokumente zum Thema Zivilgesellschaft/EU-China-Beziehungen,
- hält Material zum Download bereit.

Kampagne Saubere Kleidung

1990 ins Leben gerufen, ist die Kampagne für Saubere Kleidung heute in zwölf europäischen Ländern vertreten.

Das Netzwerk

- besteht aus über 300 Menschenrechtsorganisationen, Gewerkschaften, Nichtregierungsorganisationen und Verbraucherverbänden,
- setzt sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der weltweiten Textilindustrie ein,
- gibt Informationen, fördert den kritischen Dialog mit Unternehmen und Politik, die Unterstützung von Arbeitern und Arbeiterinnen sowie öffentliche Kampagnen.

Infos unter:

- www.saubere-kleidung.de (Deutschland),
- www.cleanclothes.at (Österreich)

Clean-IT

Die Kampagne wurde 2005 von europäischen NGOs ins Leben gerufen.

- Auf Druck europäischer Konsumenten sollen Computermarkenfirmen Verantwortung für die Arbeitsbedingungen und ökologischen Auswirkungen ihrer Produktion übernehmen.
- Öffentliche Beschaffer in Gemeinden, Ländern und Universitäten werden aufgefordert, ihre Kaufkraft zu nutzen, um soziale und ökologische Mindeststandards einzufordern.

Infos unter:

- www.pcglobal.org (Deutschland),
- www.clean-it.at (Österreich)



Impressum

Kontakt
Asienstiftung
Bullmannau 11, 45327 Essen
www.asienstiftung.de

Redaktion und Konzeption
Asienstiftung Essen
Dr. Klaus Fritsche
Dr. Nora Sausmikát
Dr. Anja Senz

Realisation
Dr. Nora Sausmikát

Gestaltung
dot.blue – communication & design,
www.dbcd.de

Lektorat
Susanne Nickel,
www.sun-mediakomm.de

Fotos
Asienstiftung, fotolia.com,
sinopictures.com, fotofinder.com

Herstellung
Der Werbemarkt, Bochum



Das Projekt „China – Menschen, Macht und Widerstand“ wird von der Europäischen Union gefördert. Die vom Projekt vertretenen Positionen können in keiner Weise als Standpunkte der Europäischen Union angesehen werden.